

Bitte teilen Sie uns Änderungen Ihrer Anschrift rechtzeitig mit. Vielen Dank!

# Ja

## „Ja – mit Gottes Hilfe“

ist ein Bekenntnis des Vertrauens  
und der Angewiesenheit auf Gott,  
ein „Armutsbekenntnis“ im geistlich  
tiefen und schönsten Sinn des Wortes.

Gerhard Hennig





Andreas Schäffer



## Ehe ist ein Geschenk

### Inhalt

Andreas Schäffer	Ehe ist ein Geschenk	3
Dr. Clemens Hägele	Ehe – biblisch-theologische Anmerkungen	4
Markus Hoffmann	Von der Schönheit der Ehe	10
Andreas Schäffer	Ehe- und Ehevorbereitungskurse im CVJM Stuttgart	18
Hartmut Ellinger	Erfahrungen und Beobachtungen auf Hochzeitsmessen	21
Gemeinsame Erklärung	... zum Beschluss der Badischen Landessynode zur Trauung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften	26
Buchbesprechung		29

#### Adressen der Autoren:

Hartmut Ellinger  
Lieschingstr.12, 70567 Stuttgart  
E-Mail: hartmut.ellinger@gmx.de

Markus Hoffmann  
Hauptstr. 72, 71732 Tamm  
E-Mail: m.hoffmann@idisb.de

Dr. Clemens Hägele  
Ludwig-Krapf-Str. 5, 72072 Tübingen  
E-Mail: c.haegeler@bengelhaus.de

Andreas Schäffer  
Büchsenstr. 37, 70174 Stuttgart  
E-Mail: andreas.schaeffer@cvjm-stuttgart.de

Liebe Leserinnen und Leser,

ich freue mich sehr über dieses Heft zum Thema „Ehe“. Es ist dringend an der Zeit von der Schönheit und dem Segen einer lebenslangen und von Liebe und Respekt getragenen Partnerschaft von Mann und Frau zu reden.

Gesellschaftlich werden breit alle möglichen anderen Lebensformen diskutiert. Das hat sicher Gründe und ist von großer Bedeutung. Leider wird dabei von der Ehe nur als altes und irgendwie selbstverständliches Modell gesprochen. Mir ist aber wichtig, dass wir als Christen über das reden und staunen lernen, was Gott uns in der Ehe geschenkt hat und wie wir mit diesem Geschenk verantwortlich umgehen können.

Dr. Clemens Hägele, neuer Leiter des Albrecht-Bengel-Hauses, entfaltet die biblische Sicht der Ehe und legt damit eine wertvolle Grundlage.

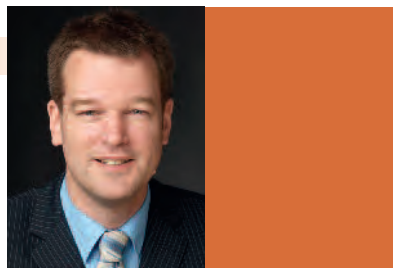
Markus Hoffmann, Leiter und Gründer der Initiative wüstenstrom/idisb e.V., vertieft diese biblische Sicht und ergänzt sie aus psychologischer und beratender Sicht. Viele Jahre beratende, psychologisch und theologisch forschende Arbeit im Bereich von Ehe,

Partnerschaft und Sexualität, haben in ihm ein zugleich realistisches und biblisches fundiertes Bild von Ehe reifen lassen, das der gelebten Praxis ohne idealisierte Verzerrungen standhalten kann.

Ein Modell aus der Praxis, wie wir Paare unterstützen können und als Christen einen Betrag für gelingende Partnerschaft und Ehe leisten können, beschreibt der Ehekurs, wie er im CVJM Stuttgart und anderen Gemeinden angeboten wird. Paare erhalten die Möglichkeit in einem geschützten und einladenden Rahmen miteinander ins Gespräch zu kommen. Dabei lernen die Paare einander besser zu verstehen und lernen, wie sie in guter Weise miteinander kommunizieren können.

Ehe ist ein Geschenk Gottes und damit alles andere als selbstverständlich. Lernen wir dieses Geschenk Gottes neu wertzuschätzen. Dazu gehört auch, die Ehe realistisch einzuschätzen und nicht zu überhöhen: Dass Ehe gelingt, war und ist zu allen Zeiten nicht selbstverständlich. Als Christen haben wir eine Verantwortung für die Ehe im Allgemeinen und in besonderer Weise für unsere eigene Ehe. Ich wünsche mir, dass dieses Heft uns das ins Bewusstsein rufen kann.

Dr. Clemens Hägele



## Ehe – biblisch-theologische Anmerkungen

### Biblischer Überblick

Die Frage nach dem Ehebild der Bibel ist die Frage nach dem biblischen Bild des Menschen und dem Verhältnis der Geschlechter untereinander. Das verweist uns an die Urgeschichte (Gen 1-11). In Gen 1,27 heißt es:

„Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; männlich und weiblich schuf er sie.“

Der Mensch ist nach dem Willen Gottes geschaffen in den beiden Geschlechtern von Mann und Frau. Die Zweigeschlechtlichkeit des Menschen ist Gottes Absicht. Sie ist weder Schöpfungsunfall, noch ist in ihr ein Wertunterschied von Mann und Frau angelegt. Mann und Frau sind Gottes Bild.

Die Grundlagen des Verhältnisses von Mann und Frau beschreibt die Urgeschichte in Gen 2,18-25:

„Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei. Und Gott der Herr machte aus Erde alle die Tiere auf dem Felde und alle die Vögel unter dem Himmel und brachte sie zu dem Menschen, dass er sähe, wie er sie nannte; denn wie der Mensch

jedes Tier nennen würde, so sollte es heißen. Und der Mensch gab einem jeden Vieh und Vogel unter dem Himmel und Tier auf dem Felde seinen Namen; aber für den Menschen ward keine Gehilfin gefunden, die um ihn wäre. Da ließ Gott der Herr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er schlief ein. Und er nahm eine seiner Rippen und schloss die Stelle mit Fleisch. Und Gott der Herr baute eine Frau aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin nennen, weil sie vom Manne genommen ist. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhangen, und sie werden sein ein Fleisch. Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau, und schämten sich nicht.“

### Ein paar Anmerkungen:

Gott schafft den Menschen als Gemeinschaftswesen. Es ist nicht gut, dass er allein sei. „Gehilfin“ (so bei Luther) übersetzt man besser mit „Hilfe“. Der Akzent liegt dabei auf dem Zusammenwirken. (Es geht nicht um eine Haushaltshilfe.)

Die Wendung „die um ihn sei“ ist besser zu übersetzen als „ihm entsprechend“. Anders als die Tiere des Feldes und die Vögel des Himmels, die Gott zuvor aus Erde macht und dem Menschen als ihm entsprechende Hilfe probeweise anbietet, zeichnet sich die Frau dadurch aus, dass nur sie „ihm entsprechend“ ist.

Anders auch als die Tiere, die aus Erde gemacht sind, ist die Frau aus dem „gebaut“, was der Mann ist. „Bein von meinem Bein“, nennt sie der Mann und „Fleisch von meinem Fleisch“. Kurz: Sie ist vom selben Schlag. Der Text verstärkt die starke Zusammengehörigkeit noch durch den Hinweis auf den Gleichklang von „isch“ (Mann) und „ischah“ (Frau), was Luther deswegen mit „Mann“ und „Männin“ übersetzt. Die grundsätzliche Zusammengehörigkeit von Mann und Frau zeigt sich in der dauerhaften Verbindung eines Mannes und seiner Frau:

„Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhangen, und sie werden sein ein Fleisch.“

Das deutsche „Anhangen“ gibt nur unzureichend wieder, was das hebräische Wort eigentlich bedeutet, nämlich „Kleben“. Es geht darum, eine unauflösbare Einheit zu beschreiben. Jesus nimmt in der Frage der Ehescheidung die alttestamentlichen Schriftstellen auf (Matth 19,4-6):

„Er aber antwortete und sprach: Habt ihr nicht gelesen: Der im Anfang den Menschen geschaffen hat, schuf sie als Mann und Frau und sprach: »Darum wird ein Mann Vater

und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein«? So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden!“

Auf einen Vers der Urgeschichte nach dem Sündenfall möchte ich noch eingehen, da auch er das Verhältnis der beiden Geschlechter betrifft, nämlich Gen 3,16. Gott gibt nach dem Sündenfall Mann und Frau, je für sich, Gerichtszusagen. Zur Frau spricht er, zusätzlich zur Voraussage mühseligen Kindergebärens:

„Und dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein.“

Der Vers wird oft so verstanden, dass mit „Verlangen“ das sexuelle Verlangen der Frau gemeint sei. Das kann aber nicht sein, da die Vereinigung der Geschlechter schon vor dem Sündenfall positiv konnotiert ist (ein Fleisch sein). Das in Gen 3,16 gemeinte Verlangen ist aber Folge des Sündenfalls. Was ist es dann? Etwas wie eine Notordnung kann es auch nicht sein, da alle Aussagen Gottes an den gefallen Menschen in Gen 3 keine „Ordnungen“ sind, sondern Hemmnisse guter Ordnungen. Gen 4,7 bietet eine genaue sprachliche Parallele. Die Sünde hat „Verlangen“ nach Kain, er aber soll über sie herrschen. Das legt nahe, dass in Gen 3,16, wie in 4,7 von einem Herrschaftskampf die Rede. Am besten wird der Vers 3,16 deshalb m.E. so verstanden: Die Ansage Gottes ist, dass es zwischen den Geschlechtern einen Kampf um Herrschaft geben wird, den die Frau üblicherweise verliert.

Ist dieser Kampf, genauer der Gewinn des Kampfes durch den Mann, aber nicht durch einige Stellen im Neuen Testament als gottgewollt legitimiert? Besonders bekannt sind die Aussagen aus Eph 5, etwa: „... so sollen sich auch die Frauen ihren Männern unterordnen in allen Dingen.“

Meine Überzeugung ist, dass der Herrschaftskampf aus Gen 3 (ein Hemmnis ursprünglich guter Schöpfung) hier sein Ende findet. Ich lese Eph 5,21-33 und mache zwischen den Versen jeweils Anmerkungen.

↓ *Eph 5,21 Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi.* ↓

Der Abschnitt wird eingeleitet mit der Aufforderung an alle (!) Stände (Frauen, Männer, Kinder, Väter, Sklaven, Herren), sich „einander“ unterzuordnen. Das bedeutet, dass der ganze folgende Text, der sich ab Vers 22 an die Frauen richtet und ab Vers 25 an die Männer, zwei verschiedene Weisen der Unterordnung beschreibt. Geschehen soll beides in der „Furcht Christi“. Das bedeutet, dass Christus und das, was er tut, das Maß ist für die Unterordnung von Mann und Frau.

↓ *Eph 5,22-24 Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn. Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Gemeinde ist, die er als seinen Leib erlöst hat. Aber wie nun die Gemeinde sich Christus unterordnet, so sollen sich auch die Frauen ihren Männern unterordnen in allen Dingen.* ↓

Dieser Abschnitt macht uns Mühe. Und wer als Mann über diesen Text spricht, hat von vornherein schlechte Karten. Aber das darf nicht Grund sein, über diesem Text stumm zu werden.

Es gibt im Neuen Testament keine Art von Liebe, die in einem weltlichen Sinne „herrschen“ darf. Jede Liebe, auch die der Frau zum Mann, auch die des Mannes zur Frau, ordnet sich in einer gewissen Hinsicht immer unter. In Mk 10,41-45 warnt Jesus seine Jünger, untereinander herrschen zu wollen wie die weltlichen Herrscher es tun. Wer groß sein will, soll Diener sein. Als Beispiel nennt Christus sich selbst, so wie auch der Eph Christus und seine Liebe zur Gemeinde als Vorbild der Liebe des Mannes zur Frau nennen wird. Insofern sollte uns die ntl. Aufforderung an eine bestimmte Gruppe, hier an die der Frauen, sich einer anderen Gruppe, nämlich der der Männer, unterzuordnen, eigentlich nicht allzu sehr überraschen. „Die Liebe sucht nicht das Ihre“ (1Kor 13,5): Das ist ntl. Allgemeingut. Was das für die Männer bedeutet, dazu nachher.

Die Frage lässt sich nicht abweisen, was das nun konkret für eine Ehe zu bedeuten hat. Denn konkret wird der Text nicht, und das ist vielleicht kein Zufall. Liebe verträgt kein Regelwerk. Sie ist in ihrem Wesen mit Phantasie verbunden, muss sie auch sein, da sich einem Ehepaar so viele unterschiedliche Lebenssituationen vor die Füße legen, dass ein starres Regelwerk (etwa: der Mann entscheidet immer) gar nicht lebbar ist. Dass nach Eph 5 der Mann alles bestimmt, ist weder in der Praxis eines Ehelebens umsetzbar, noch hat sich

jede männliche Entscheidung immer bewährt. Der Schlüssel zur Antwort auf diese Frage liegt m.E. im Schlussvers. Ich komme dann darauf zurück.

Was ist nun den Männern gesagt?

↓ *Eph ,25-32 Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegeben, um sie zu heiligen. Er hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, damit er sie vor sich stelle als eine Gemeinde, die herrlich sei und keinen Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern die heilig und untadelig sei. So sollen auch die Männer ihre Frauen lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst. Denn niemand hat je sein eigenes Fleisch gehasst; sondern er nährt und pflegt es wie auch Christus die Gemeinde. Denn wir sind Glieder seines Leibes. »Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein«. Dies Geheimnis ist groß; ich deute es aber auf Christus und die Gemeinde.* ↓

Dem Mann ist aufgeben, sein Frau so zu lieben, wie Christus die Gemeinde liebt. Wie liebt Christus die Gemeinde? Er hat sich selbst für sie dahin gegeben in den Tod. Und – ich fasse zusammen – er gibt alles, dass es ihr gut geht. (Nebenbemerkung: Die Liebe Christi zur Gemeinde und die Liebe der Gemeinde zu Christus – das ist ein Bild für die Ehe, das in unseren Traupredigten leider kaum vorkommt.)

Auch hier stellt sich die Frage: Was bedeutet das konkret? Der Abschnitt endet mit einem bemerkenswerten Vers, einer Art Summe des Vorangegangenen:

↓ *Eph 5,33 Darum auch ihr: ein jeder habe lieb seine Frau wie sich selbst; die Frau aber ehre den Mann.* ↓

Ein hörenswerter christlicher Therapeut, Ulrich Gieseke, bezieht sich in seinen Vorträgen zum Thema Ehe und in seiner Eheseelsorge immer wieder auf diesen Vers. Der Vers sagt den Geschlechtern jeweils das, was sie in besonderer Weise hören müssen: Die Frauen müssen hören, ihre Männer zu achten, die Männer müssen hören, ihre Frauen zu lieben. Im Streit reagiert die Frau mit Entzug der Achtung, der Mann mit Entzug der Liebe, also gerade mit dem Entzug dessen, was der andere in besonderem Maße braucht.

Ist Eph 5 vielleicht am besten so umzusetzen, dass in jeder Situation, die ein Ehepaar vor eine gemeinsame Herausforderung stellt, er sich fragt, wie er sie in dieser Situation lieben kann und sie sich fragt, wie sie ihn in dieser Situation achten kann?

### Die Ehe – ein „weltlich Ding“?

Im Familienpapier der EKD heißt es (Seite 63):

↓ *„Bei aller Hochschätzung als »göttlich Werk und Gebot« erklärte Martin Luther die Ehe zum »weltlich Ding«, das von den Partnern gestaltbar ist und gestaltet werden muss. Dies kam liturgisch darin zum Ausdruck, dass nach Luthers Traubüch-* ↓

↓ *lein die Eheschließung vor der Kirchentür vollzogen wurde, sodass der anschließende Gottesdienst nicht mit dem Brautpaar, sondern mit dem Ehepaar gefeiert wurde. Die Ehe ist also für die evangelische Kirche kein Sakrament wie Taufe und Abendmahl; sie ist nicht von Jesus selbst eingesetzt und ist keine absolut gesetzte Ordnung, auch wenn wir uns ihre lebenslange Dauer wünschen.“* ↓

Es ist zwar richtig, dass die Ehe nach evangelischem Verständnis kein Sakrament ist – das ist aber im Text des Traubüchleins auch gar nicht das Problem. Um was geht es Luther? Luther spricht von der Ehe nicht als von einem „weltlich Ding“, sondern als von einem „weltlich Geschäft“ und einem „weltlichen Stand“. Die Frage ist also nicht, ob es sich um ein Sakrament handelt oder nicht, sondern, ob es sich bei der Ehe um einen *weltlichen* oder einen *geistlichen* Stand handelt, wobei die Antwort für ihn auf der Hand liegt: Die Ehe ist ein *weltlicher* Stand (ein geistlicher Stand wäre z.B. der Mönchsstand). Trotzdem aber spricht Luther von der Ehe auch als von einem *göttlichen* Stand. Das ist kein Widerspruch. Denn auch ein weltlicher Stand kann von Gott eingesetzt sein. Und umgekehrt kann ein geistlicher Stand von Menschen ausgedacht sein.

↓ *„Denn ob es wol ein weltlicher Stand ist, so hat er dennoch Gottes Wort für sich, und ist nicht von Menschen erdicht oder gestift, wie der Mönche und Nonnen Stand, darum er auch hundertmal billiger sollt geist-*

↓ *lich gehalten werden, denn der klösterliche Stand, welcher billig der allerweltlichste und fleischlichste soll geachtet werden, weil er aus Fleisch und Blut und aller Dinge aus weltlicher Witz und Vernunft erfunden und gestiftet ist.“* ↓

Das bedeutet, dass der weltliche Stand der Ehe von Gott eingesetzt ist. Er hat Gottes Wort für sich. Er war schon für Jesus eine Ordnung Gottes, die er als absolut gültig übernommen hat. Dass Jesus sie nicht als Sakrament angesehen und selbst gestiftet hat, ist in diesem Zusammenhang nicht wichtig. Was bedeutet das für ein evangelisches Eheverständnis? Die Eheschließung findet auf dem Standesamt statt. Der Pfarrer spricht die Brautleute in der Kirche bereits mit dem nun neu angenommenen Namen an. Er erklärt sie nicht „zu Mann und Frau“, das hat bereits der Standesbeamte getan. Er erbittet den Segen Gottes für das Paar, das sich kurz zuvor in den von Gott gestifteten, weltlichen Stand der Ehe begeben hat.

Dass die Ehe ein weltlicher Stand nach göttlicher Ordnung ist, war für Luther ein wichtiger Aspekt auch für die Ehe-seelsorge. Denn die natürliche Vernunft sieht in der Ehe keine göttliche Ordnung, die das Wort Gottes für sich hat:

↓ *„Wenn die natürliche Vernunft das eheliche Leben ansieht, so rümpft sie die Nase und spricht: Ach, sollte ich das Kind wiegen, die Windeln waschen, Betten machen, Gestank riechen, die Nacht wachen, beim Schreien für es sorgen, seinen Ausschlag und Geschwür heilen, danach*

↓ *das Weib pflegen, sie ernähren, arbeiten, hier sorgen, da sorgen, hier tun, da tun, das leiden und dies leiden und was denn mehr an Unlust und Mühe der Ehestand lehrt? Ei, sollt ich so gefangen sein? O du elender armer Mann, hast du ein Weib genommen, pfui, pfui des Jammers und der Unlust. Es ist besser, frei bleiben und ohne Sorgen ein ruhiges Leben geführt [...] Was sagt nun aber der christliche Glaube hierzu? Er tut seine Augen auf und sieht alle diese geringen, unangenehmen und verachteten Werke im Geist an und wird gewahr, dass sie alle mit göttlichem Wohlgefallen wie mit kostbarem Gold geziert sind, und spricht: Ach Gott, weil ich gewiss bin, dass du mich als einen Mann geschaffen und von meinem Leib das Kind gezeugt hast, so weiß ich auch gewiss, dass dir's aufs allerbeste gefällt, und bekenne dir, dass ich nicht würdig bin, das Kindlein zu wiegen, seine Windeln zu waschen und für seine Mutter zu sorgen. Wie bin ich in die Würdigkeit ohne Verdienst gekommen, daß ich deiner Kreatur und deinem liebsten Willen zu dienen gewiß geworden bin? Ach, gerne will ich solches tun, auch wenn's noch geringer und verachteter wäre. Nun soll mich weder Frost noch Hitze, weder Mühe noch Arbeit verdrießen, weil ich gewiß bin, daß dir's so wohlgefällt.“* ↓

Der Glaube kann die Ehe anders sehen, nämlich als gottgewollten Raum der Liebe und der Weitergabe und Bewahrung von Leben.

### Biblisch-theologische Leitlinien

1. In der Ehe hat Gott zwei bestimmte Menschen zueinander geführt und zwar in einer Ausschließlichkeit des Sich-Gehörens, die die Ansprüche dritter rigoros verwehrt.
2. Dadurch sind sie auf die Dauer ihres Lebens miteinander verbunden; also: keine Ehe auf Zeit; denn was ist eine Liebe, die sich nur befristet verspricht.
3. Sie wissen sich in der Ganzheit ihres Geschlechts füreinander bestimmt und sind nicht nur eine Vorstufe der Familie.
4. Ihrem Einswerden ist der Segen der Erzeugung neuen Lebens verheißen.
5. In dem allen sind sie aus der Sünde und Gottentfremdung zur Gnade und Gemeinschaft mit Gott gerufen, der Bürge ist für ihren Bestand und Erneuerung im Innersten der Ehe verspricht.

Das ist die Ehe christlich gesehen: nicht Erfüllung des Lebens, nicht Aufhebung und Heilung der Einzelnöte, sondern Berufung zur lebensdauernden Gemeinschaft mit dem gegebenen und sich ganz gebenden Menschen; als Stand ein Übungsplatz des Glaubens, der Hoffnung und der den Kreis der Ehe überschreitenden Agape, zu der es gehört, Verantwortung für die Zukunft der Erde wahrzunehmen durch das Einverständnis zum Kind mit der Bereitschaft zur Einschränkung und zum Verzicht; als Ort der Ort, an dem der Ruf Gottes, die zur Eheperson Gewordenen erreicht.

Manfred Seitz

Markus Hoffmann



## Von der Schönheit der Ehe

Ist die Ehe ans Ende gekommen? Der Soziologe Sven Hillenkamp deutet auf eine solche Möglichkeit hin, wenn er in seinem Buch „Das Ende der Liebe“ diagnostiziert, dass das Glück einer Partnerschaft heute an den übermächtigen, virtuellen Wahlmöglichkeiten scheitert. Denn diese zeren am Herz des Menschen, verweisen darauf, dass es immer noch etwas Besseres geben könnte.

Nicht nur die mediale Wahlmöglichkeit zerrt am Institut einer verbindlichen Ehe, sondern auch manch kirchliche Diagnose. Allen voran die viel diskutierte Orientierungshilfe der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit“. Sie stellt innerhalb der rechtlichen Reflexion des sogenannten „Familienpapiers“ dar, Ehe habe schon immer einem Mythos unterlegen. Treffsicher fallen Worte, die das traditionelle Rechtsinstitut Ehe eher diskreditieren als bestätigen. Dargestellt wird, dass Ehe dem preußischen Landrecht entstamme, zur Regelung von Besitzstand geeignet sei, die Frau schon immer benachteiligt habe, was durch das Stichwort „Hausfrauenehe“ dann auch genügend belegt zu sein scheint. Heute habe der Gesetzgeber das Gewicht der Ehe zugunsten des größeren Begriffs der Familie erweitert. „Danach sei Familie die umfassende Gemeinschaft zwischen Eltern und Kin-

dern, seien diese ehelich oder nicht ehelich“ (ebd. S.30). Liest man daran anschließend die theologische Analyse des Begriffs „Ehe“, dann wird schnell klar: Ehe ist ein Mythos, der auch innerhalb der Bibel patriarchalen Besitzverhältnissen folge, selbst Jesus habe nicht ehelich gelebt, wie auch Abraham und Ruth und Noomi seien gar einer gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaft gefolgt. So kommt man zum Schluss: Ehe und Familie sind zwar wichtig, aber nicht die einzigen Lebensformen (ebd. S.44). So werde der Mensch am Du zum Ich, was impliziert, dass alle Lebensformen, in denen ein Mensch in Beziehung zu einem anderen steht, gleichrangig sind (ebd. S.46).

Nun aber stellt sich die Frage: Gibt es einen Grund heute noch an der Ehe festzuhalten? Oder: Was könnte den Menschen heute noch zur Ehe ermutigen?



### Jesus motiviert zur Ehe

Es ist Jesus selbst, der uns motivieren kann. Denn er führt uns vor Augen, dass in der Ehe ein Geheimnis ruht, mit dem Gott Mann und Frau beauftragt. Jesus spricht von diesem Geheimnis in Matthäus 19,4-6 mit den Worten: *„Der im Anfang den Menschen geschaffen hat, schuf sie als Mann und Frau und sprach: „Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen und die zwei werden ein Fleisch sein.“ So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden!“*

In welchem Zusammenhang spricht Jesus? Da sind Pharisäer, die zu Jesus mit einer Frage kamen: „Ist es erlaubt, dass sich ein Mann aus irgendeinem Grund von seiner Frau scheidet?“ Sie wissen, dass sie Jesus mit dieser Frage hinsichtlich seiner Gesetzestreue prüfen. Denn Mose hat die Scheidung erlaubt.

Passt die Situation nicht auch in die Diskussionen unserer Tage, in denen versucht wird, mit Statistiken die Schwäche des Menschen und die unausweichliche Notwendigkeit von Scheidungen zu legitimieren? Ich glaube schon. Denn wir haben uns daran gewöhnt, das Wort Gottes von den Schwächen und Stärken des Menschen her zu interpretieren und haben daraus den Begriff „zeitgemäße Schriftauslegung“ entwickelt. Mit diesem Begriff können wir jede Schriftstelle individualisieren, was dazu führt, dass das Wort Gottes in einer Vielzahl einzelner Lebensgeschichten diffundiert.

Jesus hingegen will unseren Blick auf etwas anderes lenken, nämlich auf den

hin, „der im Anfang den Menschen geschaffen hat“. Damit lädt Jesus ein, für einen Augenblick von dem Drang abzuweichen, die Worte der Heiligen Schrift und das Handeln Gottes auf den Horizont meines kleinen Lebens zu reduzieren. Er fordert die Zuhörer vielmehr auf, sich in die Absicht Gottes mit seinem Menschen einzufühlen und den Wert in den Blick zu nehmen, den Gott in die Ehe gelegt hat. D.h. Jesus fordert seine Zuhörer zu einer Haltung des Schauens auf.

### Was will Jesus mit seinen Worten zum Thema „Ehe“ zeigen?

Der erste Blick auf Matthäus 19,4-6 zeigt uns, dass Jesus sich in seiner Aussage über die Ehe und ihr Wesen auf zwei unterschiedliche Textstellen bezieht. So geht der Satz „Der im Anfang den Menschen geschaffen hat, schuf sie als Mann und Frau“ auf Genesis 1,26-29 zurück. Der zweite Teil, beginnend mit „Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen...“ geht auf Genesis 2,7-25 zurück. Jesus schafft somit eine Art Auslegungsschlüssel, der dem Menschen helfen soll, das Wesen der Einheit von Mann und Frau, also das Wesen der Ehe zu verstehen. Daher sind wir von Jesus selbst eingeladen, die beiden Texte genauer zu untersuchen.

In Genesis 1,26-29 treffen wir auf einen Text, den wir gut kennen. Ihn haben wir schon oft gehört. Unzählige Hochzeitspredigten beziehen sich auf ihn. Was ist an diesem Text nun besonders? Die Besonderheit erschließt sich dem Betrachter erst, wenn er folgende Verse genauer liest: „Lasset uns Menschen machen, ein

Bild, das uns gleich sei! ... Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.“

Auffällig ist an diesem Text vor allem der Wechsel von Plural und Singular. Da ist zunächst ein Plural-Gott, ein UNS-Gott der sagt: Lasset uns Menschen machen. Beides ist im Plural gehalten und könnte nun zur Annahme führen, dass der UNS-Gott einen vielzähligen Menschen schafft. Diese Annahme wird aber bereits im ersten Vers unterbrochen von den Worten „ein Bild, das uns gleich sei!“ Hier kommt es zum ersten Mal zum Gegensatz zwischen Einzahl und Mehrzahl: Ein Bild, das uns gleich sei! Was meint der geheimnisvolle Satz? Warum steht da nicht „Bilder, die uns gleich sind“? Was ist denn das eine Bild, das dem UNS-Gott gleich ist?

Im Weiterlesen begegnen wir dem Satz: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau“. Der Satz ist in zwei selbständige Satz-teile zergliedert, lose zusammengehalten durch ein Strichpunkt. Auffällig ist, dass die beiden Satzteile sich in der Verwendung von „Einzahl“ und „Mehrzahl“ unterscheiden. Was sagt dies über das „eine Bild“ aus, das der UNS-Gott als Mensch erschaffen will? Ist das eine Bild Mann oder Frau? Für eine solche Interpretation lassen die aneinander gefügten Satzteile keinen Raum. Denn gerade diese gewollte Einheit der beiden Sätze soll sagen: Das eine Bild und der eine Mensch, als den uns Gott als der eine Gott schafft, ist nichts anderes als „Mann und Frau“! Was zum Schluss führt: Der UNS-Gott schafft das eine Bild als „Mann und Frau“! Wer also „Mann und Frau“ sieht, der sieht das eine Ebenbild!

Damit ist nicht gesagt, dass Menschen, die als Mann und Frau alleine leben, nicht auch das Ebenbild Gottes in sich tragen. Aber demütig müssen wir als verheiratete und unverheiratete Menschen anerkennen, dass wir weder als Mann noch als Frau an sich das Ebenbild auf unser ICH individualisieren können. Ebenbild sind wir nur in Hinordnung auf das Gegengeschlecht. Damit ist nichts über die Qualität eines Single-Daseins gesagt, vielmehr etwas über die Qualität, die Gott in die Einheit von Mann und Frau gelegt hat.

Dass es hier um eine Qualifizierung der Einheit von „Mann und Frau“ geht, lässt sich auch an zwei Worten ablesen, die dem Text ein- und beigefügt sind: Das Wort „Ebenbild“ und die Worte „sehr gut“. Für das Wort „Ebenbild“ verwendet der Schreiber ein Wort, das für die Leser der damaligen Zeit wenig abstrakt war, denn es meint: Standbild. Gemeint sind damit Götterstandbilder, die es zur damaligen Zeit in vielen der Israel umgebenden Kulturen gab. So glaubten die Menschen jener Kulturen, dass in einem Standbild ein Gott selbst anwesend sei. Die Schöpfungsgeschichte in Genesis widerspricht aber dieser Auffassung und sagt: Nicht in irgendwelchen Bildern von Götzen spiegelt sich Gott, er zeigt sich vielmehr - verborgen und doch offenbar - in der Einheit von „Mann und Frau“.

Vor diesem Hintergrund scheint es mehr als selbstverständlich, dass Gott dieser Einheit von „Mann und Frau“ sein „sehr gut“ verleiht. Die Ehe von „Mann und Frau“ ist in besonderer Weise dazu berufen, Gottes Herrlichkeit widerzuspiegeln. Um tiefer zu erfassen, um was es hier geht, müssen wir von hieraus weiterfragen: Was genau spiegelt Mann und Frau als Einheit wider?

### Das eine Bild

Was genau ist denn das eine Bild, das Gott in die Einheit von Mann und Frau gelegt hat? Die Frage ist berechtigt. Denn es ist nicht anzunehmen, dass Gott sein Bild in die Äußerlichkeit oder Körperlichkeit von Mann und Frau gelegt hat. Wenn er aber die Einheit von

Mann und Frau als Ebenbild qualifiziert und als Gemeinschaft von Personen schafft, dann scheint seine Ebenbildlichkeit etwas zu sein, was durch diese Personen zur Erscheinung kommen kann. Was aber ist das? Eine Antwort auf diese Frage gibt uns der Philosoph Emmanuel Mounier (1905–1950) durch folgende Beobachtung: „Das höchste Wesen (Gott), das die Menschen aus Liebe zur Existenz bringt, erschafft die Einheit der Welt nicht durch die Abstraktion einer Idee, sondern durch die unendliche Fähigkeit, jene einzelnen Liebesakte unbegrenzt zu mehren“. Übersetzt kann Mounier bezogen auf Genesis 1 dann so gelesen werden: Der UNS-Gott, der Liebe ist, schafft den Menschen aus Liebe als Personengemeinschaft von „Mann und Frau“. Diese Personengemeinschaft ist hineinentworfen in einen Zusammenhang von Liebe und in eine Ökologie des Lebens. Diese Ehegemeinschaft ist zu einer Vielzahl von „Liebesakten“ fähig, die sich nicht in der Zeugung eines Kindes erschöpft, sondern in der Liebe fortsetzen, die diesem Kind zur Förderung seines Lebens von seinen Eltern zugeeignet wird. Dort also, wo Eltern ihr Herz an ihr Kind verschenken und wo sie in ihren Herzen immer wieder um die Einheit ihrer Liebe kämpfen und eifern, dort wird dem Kind ein Zuhause der Liebe geschenkt, das es zum Vertrauen befähigt, sein eigenes Leben in die große Kette der vielen Liebesakte hineinzustellen, mit der Gott die Welt durch die treue Einheit von Mann und Frau beschenkt und die Grundlage für das Glück ist, nach dem sich alle Menschen sehnen.



### Das eine Bild in Gott

Bricht man die hier entworfene Annahme darüber, was denn nun „das eine Bild“ sei, in Hinblick auf Genesis 1 auf, dann könnte man analog und mit Augustinus (354–430) folgende Beobachtung machen: Es ist wahr, der UNS-Gott, der hier erscheint, ist ein Gott, der nicht bei sich bleiben will. Der ganze Text in Genesis 1 beschreibt uns einen Gott, der über sich hinausstrebt, der etwas in Existenz bringen will. Es drängt ihn danach Leben zu schaffen. Es erinnert uns an die Art, die uns Jesus von Gott zeigt. So beschreibt Jesus im Rahmen des Johannes-Evangeliums Gott als einen Vater, der seinen Sohn von Anbeginn geliebt hat (Joh 17,24) und ihm alles schenken will (Joh 13,13). Gleichzeitig verwirklicht Jesus sein Sohn-Sein, bis in den Tod am Kreuz, als eine Gabe, die er den Händen des Vaters ganz und gar anvertraut (Joh 14,16ff.). Darüber hinaus sagt er, dass der Dialog zwischen Vater und Sohn den Heiligen Geist hervorbringt, der, wenn der Sohn zum Vater heimkehrt, gesandt wird, um als Wahrheit bei den Menschen zu bleiben. Gleichzeitig ist der Heilige Geist das Seufzen Gottes in den Herzen der Menschen, der wieder zu Gott zurückstrebt (Röm 8,26). Gott, so nachgezeichnet, zeigt sich als ein Gott in drei Personen, die nicht statisch getrennt voneinander existieren, vielmehr im Liebesakt des Sich-Schenkens ständig aufeinander bezogen sind, wie Augustinus sinngemäß sagt: Dass Gott Liebe sei, kann sich nur in der Tatsache vollziehen, dass er in sich ein Gott ist, der sich selbst gegenüber ist.

Wie oben bereits angedeutet, findet sich das gleiche „Bild“ in der Personengemeinschaft von Mann und Frau. So ist der Mann auf die Frau bezogen. Sein ganzes körperliches Erschaffenseins ist auf sie hingeeordnet. In der Fähigkeit, den Mann zu empfangen, ist die Frau hingeeordnet auf den Mann. Und aus der Einheit der Zwei kommt Leben, die Frucht, das Kind, das in sich wiederum offen ist für Akte sich schenkender Liebe.

Es scheint mir vor diesem Kontext legitim, folgende Aussage über die Einheit von Mann und Frau und über die Ehe zu machen: Die Einheit von Mann und Frau in der Ehe offenbart Gottes innerstes Wesen, als Wesen einer sich schenkenden Liebe. Dieses Wesen kann unverbrüchlich aber nur dort in Erscheinung treten, wo Mann und Frau alles tun, um das Leben in Liebe in ihrer Beziehung durch all ihr Tun, durch ihre Hingabe und ihre ganze Haltung zu mehren.

### Leiblichkeit

Wird damit aber nicht das Wesen der in Gott sich schenkenden Liebe sehr eng mit der Leiblichkeit und Sexualität des Menschen verknüpft? Muss man diese sich schenkende Liebe nicht vielmehr als eine geistige Idee verstehen? Wie wir sehen werden, tut Jesus dies nicht. Denn noch haben wir ausgehend von der Frage nach dem Wesen der Ehe, auf die Jesus in Matthäus 19 verweist, nicht den zweiten Text betrachtet, den er anführt: Genesis 2,7-25.

Lesen wir diesen Text, so fällt auf, dass es darin sehr oft um den „Leib“ geht. Der Leib des Menschen erscheint dort,



wo Gott den Menschen aus Ackerboden schafft und ihn „zu einer lebendigen Seele“ durch Einhauchen seines Geistes schafft. Der Mensch ist damit anders als das Tier eine von Gott zum Leben geschaffene Seele. Ein Geheimnis, das das deutsche Wort „Leib“, zusammengesetzt aus „Liebe“ und „Leben“, bis heute bewahrt hat. Im Unterschied dazu kennen viele andere Sprachen für das Wort „Leib“ nur „Körper“. Körper aber ist alles, ein unbelebter Gegenstand genauso wie ein Tier oder der Körper des Menschen.

Nun aber kommt es in Genesis 2 zu der Feststellung, dass der Mensch allein sei. Eine Tatsache, die Gott veranlasst, Tiere zu schaffen. Wieder spielt der Leib eine wichtige Rolle. Denn der Mensch geht unter die Tiere und schaut, ob etwas dabei sei, das ihm gleich ist. D.h. der Mensch schaut danach, wo ihm etwas leiblich ähnlich ist oder wo er ein Wesen findet, das einen beseelten Leib hat. Und er findet nichts, was zu ihm passt. Er ist allein. Das veranlasst Gott, den Menschen in einen Schlaf zu versetzen. Und wieder liegt die Betonung auf dem Leib: Er wird geteilt. Gott schafft einen anderen beseelten Leib, dass er dem Menschen ein Gegenüber

sei. Kaum öffnet der Mensch die Augen, geht es schon wieder um den Leib, denn erwachend spricht er: „Das also ist Fleisch von meinem Fleisch, Bein von meinem Bein!“ Der Mensch identifiziert das Gegenüber durch die Betrachtung seiner Leiblichkeit, was nun aber zum Gipfelpunkt des Textes führt: „Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen und beide werden ein Fleisch sein!“ Könnte es sein, dass der Text sagen will, dass die Ebenbildlichkeit des Menschen in Genesis 1 durch den Leib des Menschen und durch die leibliche, sexuelle Einheit des Menschen in Erscheinung tritt?

Verweilt man nur bei Genesis 2 so kann man dieser Schlussfolgerung viele Wenn-und-Aber entgegenhalten. Bezieht man den Text aber konsequent auf den von Jesus selbst geschaffenen Auslegungsschlüssel zurück, so kann man zu folgender Aussage kommen: Der eine Mensch, der als Mann und Frau in dem einen Bild von Gott geschaffen ist (Gen 1,26-29), er verwirklicht dieses eine Bild, indem ein Mann Vater und Mutter verlässt und seiner Frau anhängt und beide ein Fleisch werden (Gen 2,7-25).

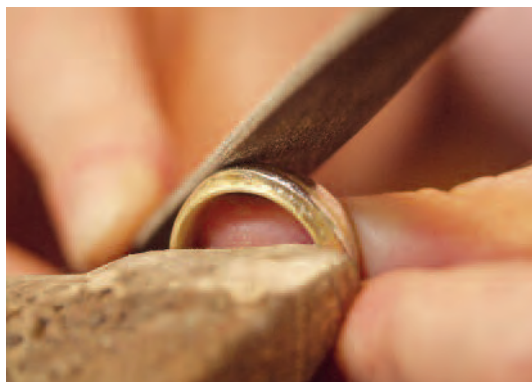


Stauend stehen wir vor dieser Aussage, die nicht per se aus Genesis 1 oder 2 hervorgeht, sondern die Jesus durch sein Wort an die Pharisäer schafft. Jesus selbst erschließt uns damit nicht nur das Geheimnis von Genesis 1 und 2 in Bezug auf die Gemeinschaft von Mann und Frau, er zeigt uns vielmehr das Wesen, den tiefen Sinn und die Bedeutung von Ehe auf. In der Ehe von Mann und Frau und ihrem Vollzug spiegelt sich Gottes Wesen. Ehe ist damit nicht nur ein menschlicher Zweck, sondern, wie Luther sagt, „göttliche Stiftung“. Sie verweist auf etwas, was in Gott ist und steht damit in einer Höhe, die für den Menschen eigentlich unverfügbar sein sollte.

Indem Jesus durch sein Wort an die Pharisäer auf das Wesen der Ehe verweist, möchte er die Eheleute einladen, die geschenkte Gemeinschaft bewusst zu leben. Das ist aber mit Anstrengung verbunden.

### Der Bruch

Wie Anfangs bereits angedeutet, steht die Beziehung von Mann und Frau und damit auch die Ehe an einem Punkt, den Sven Hillenkamp als Ende der Liebe bezeichnet. Denn die Menschen sind unfähig geworden, die Liebe als Geschenk zu leben. Die zwei im Paradies, die wir Adam und Eva nennen, konnten dies im Moment ihres Erschaffenseins. Der Text dokumentiert dies mit dem Satz: „Und beide waren nackt und schämten sich nicht!“ (Gen 2,25). Der Mensch, der aus einer sich schenkenden Liebe geschaffen ist, muss sich nicht schämen. Denn er erlebt den anderen als Geschenk und



weiß, dass er im anderen alles, was er braucht, empfangen hat. Dies schafft Freiheit von Scham. Denn Scham gibt es nur dort, wo der Mensch Angst hat, dem anderen nicht zu genügen. Dort aber, wo er als Erfüllung und als Geschenk empfangen wird, wo er als ein solches einmaliges Geschenk gewürdigt wird, braucht er sich nicht zu schämen.

Unvermittelt bricht in die Geschichte des Anfangs dann aber die Scham ein. Dies geschieht an der Stelle, wo der Mensch, angeregt durch die Schlange, sich die Frage stellt, ob er von Gott wirklich mit allem beschenkt ist, was er zum Leben braucht. Schließlich setzt sie sich im Gedanken fest, dass Gott ihm, dem Menschen seine Gottheit vorenthält, was dann den Griff nach der Frucht legitimiert. Denn schließlich habe der Mensch doch das Recht, an der unendlichen Freiheit der Liebe Anteil zu haben! Das Ausstrecken nach der Unendlichkeit von Liebe, führt zur Scham, wie es heißt: Und beiden wurden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt sind.

Mit der Scham hat die Angst in die Schöpfung Einzug gehalten. Die Angst, dem anderen nicht alles geben zu kön-

nen. Die Furcht, dem anderen nicht genügen zu können. Heute ist diese Furcht oft gepaart mit dem Zweifel, ob man im anderen wirklich den Partner fürs Leben gefunden hat oder ob es in den virtuellen Netzen dieser Welt nicht doch eine bessere Option gäbe?

### Das Geschenk im anderen neu finden

Was aber ist die Anstrengung von der ich oben gesprochen habe? Ich denke es liegt auf der Hand: Der Hinweis Jesu auf den besonderen Wert der Ehe bedarf der Anstrengung, sich mit der eigenen Unfähigkeit zur Liebe auseinanderzusetzen. Das ist nicht unmöglich und hat damit zu tun, dass man sich zunächst der Tatsache bewusst wird, welche Hoheit und Schönheit Gott in die Ehe gelegt hat und welcher tiefe, reiche, lebensschaffende Sinn sich dann im Leben entfalten kann, wenn man als Paar wirklich um die Einheit der Herzen ringt. Das kann nur gelingen, wenn man auf der einen Seite jeden Tag neu beginnt, im Ehepartner den zu finden, der Geschenk ist. Auf der anderen Seite hat dies mit der ständigen Bekehrung des Herzens zu tun. Der Lohn dieser Anstrengung ist, dass wir so nicht nur bei einander bleiben, sondern auch die Vergebung und Versöhnung ständige Praxis werden lassen, die uns durch Christus möglich ist. Das ist nicht die Verheißung eines reibungslosen und paradiesischen Lebens. Darin steckt aber die Ermöglichung eines Klimas, in dem unsere Kinder und andere Menschen lernen können, wie die Wege der Liebe verlaufen und wie man trotz Konflikten, immer wieder zum Glück des Lebens zurückfinden kann.

Es ist eine große Tragik, dass die Kirche und die christlichen Gemeinden Ehepaare, die um einen solchen Weg ringen, immer öfter allein lassen. Das Familienpapier der Evangelischen Kirche in Deutschland markiert in dieser Geschichte einen traurigen Höhepunkt. Die Wortlosigkeit der Verkündigung, die vom Geheimnis der Ehe so wenig zu bezeugen weiß, ist ein anderer.

Wir brauchen daher wieder das Gebet, für die Ehen und Ehepaare. Wir brauchen Gemeinden, die in die Keimzelle des Lebens wieder neu investieren. Wir brauchen eine Verkündigung, die von der Schönheit und Einzigartigkeit dessen spricht, was Gott in die Ehe hineingelegt hat. Wir wollen als Werk unseren Beitrag gerne dazu leisten.

### Literatur zur Vertiefung

- Karol Wojtyła, Liebe und Verantwortung, 2007
- Johannes Paul II, Die menschliche Liebe im göttlichen Heilsplan, 2008
- Carl A. Anderson, José Granados, Zur Liebe berufen: Eine Einführung in die Theologie des Leibes, 2014
- Sven Hillenkamp, Das Ende der Liebe: Gefühle im Zeitalter unendlicher Freiheit, 2012
- Emmanuel Mounier, Einführung in die Existenzphilosophien, 1949
- Aurelius Augustinus, De trinitate, 2003

Andreas Schäffer



## Ehe- und Ehevorbereitungskurse im CVJM Stuttgart

Schon seit vielen Jahren werden etwa vom Offenen Abend Stuttgart und anderen, auch vielen katholischen Gemeinden, Ehekurse angeboten. Was hat den CVJM Stuttgart dazu gebracht, nun selbst Ehekurse anzubieten?

Zunächst die Wahrnehmung, dass gelingende Ehe und gelingende Beziehungen in der Familie eine immer größere Herausforderung darstellen. Zum einen gehen immer mehr Menschen eine Beziehung ein, die aus ihrer Herkunftsfamilie nicht nur positive Erfahrungen mitbringen, zum anderen sind die äußeren Faktoren der Berufs- und Arbeitswelt so herausfordernd, dass die Beziehung zum Partner oder zu den Kindern schnell auf der Strecke bleiben.

Aber diese äußere Notwendigkeit war uns nicht der entscheidende Grund, selbst Ehekurse anzubieten. Ehe ist für Christen mehr als eine praktische Lebensform, die viele Vorteile hat, wenn sie gelingt. Nach Gen 1,27 ist der Mensch im Gegenüber und Miteinander von Mann und Frau Bild Gottes. Ehe ist Gottes großes Geschenk an die Menschen und zugleich etwas, das Gottes Wesen widerspiegelt. Als christliche Gemeinde haben wir darum einen inneren Auftrag Ehe zu schützen und das Geschenk der Ehe in seiner Schönheit zum Leuchten zu bringen. Das geht über bloße „Nützlichkeit“ der Ehe weit hinaus.

Dazu kommt, dass wir als CVJM eine besondere Berufung für die junge Generation haben. Wir wollen jungen Erwachsenen helfen, ein Leben zu führen, das nahe an den Werten Gottes „dran“ ist, und wir wissen, dass das Beste ist, was Eltern für ihre Kinder tun können, eine gute Ehe zu führen

Wir arbeiten mit dem Ehekurs (und Ehevorbereitungskurs), der in der anglikanischen Holy Trinity Brompton Gemeinde in London durch Nicky und Sila Lee entwickelt wurde. Der Kurs basiert auf Vorträgen der Lees und dazu passenden Statements von Paaren, Therapeuten und Experten. Die Vorträge liegen als englischsprachige DVD mit deutscher Synchronisierung vor. Zunächst scheint es befremdlich mit diesem Material zu arbeiten, da Vorträge per DVD in der Gemeindegemeinschaft unüblich sind. Aber die Qualität überzeugt. In mittlerweile 3 Kursen hat das Material unsere Teilnehmer sehr überzeugt. Die Themen werden anschaulich, lebensnah und unterhaltsam präsentiert, was nach einem normalen Arbeitstag nicht zu unterschätzen ist. Es ist einfach zuzuhören, sich auf den Kurs einzulassen und miteinander ins Gespräch zu kommen.

Der Kurs umfasst 7 Abende und behandelt folgende Themen:

- Tragfähige Fundamente bauen
- Die Kunst der Kommunikation
- Konfliktbewältigung
- Die Kraft der Vergebung
- Der Einfluss der Familie – Vergangenheit und Gegenwart
- Zärtlichkeit und guter Sex
- Liebe ist ...

Wie gestalten sich die einzelnen Abende? Wir beginnen um 19:15 Uhr mit einem Abendessen. Die Paare können nach einem oft anstrengenden Tag ankommen und dabei besteht die Möglichkeit, die anderen Paare kennenzulernen. Bei uns haben die Kurse eine Teilnehmerzahl von 5 bis 7 Paare.

Um 19:45 Uhr beginnt der Vortrag, der über eine DVD präsentiert wird. Immer wieder wird er durch Gesprächsphasen unterbrochen, bei denen die Paare für sich miteinander reden. Einen Austausch zwischen den Paaren gibt es nicht. In einer längeren Gesprächsphase gibt es noch einen guten Nachtisch. Es ist uns wichtig, einen schönen angenehmen äußeren Rahmen zu schaffen, damit sich die Paare wohlfühlen. Die Abende enden um 21:45 Uhr mit einem Gebet.

Das Material ist so angelegt, dass es sowohl für christliche Paare aus der Gemeinde, als auch für Paare, die keinen christlichen Hintergrund haben, hilfreich ist. Wir haben tatsächlich diese Bandbreite an Teilnehmern erreicht.

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass durch den Ehekurs ein niederschwelliges Angebot zum CVJM gekommen ist, welches für außenstehende Paare attraktiv ist und es leicht ermöglicht, Beziehungen zu Paaren und Familien aufzubauen bzw. zu vertiefen.

Im vergangenen Jahr wollten wir nur einen Kurs anbieten, haben aber dann aufgrund der großen Nachfrage doch zwei angeboten. Dennoch mussten wir, da die Kurse voll waren, noch Paaren absagen.

Ein kurzer Hinweis zu den Ehevorbereitungskursen: Als Pfarrer in einer Gemeinschaft mit vielen jungen Erwachsenen ist es schön, gebeten zu werden, junge Paare aus unserer Gemeinschaft zu trauen. Für mich aber auch für den CVJM sehe ich hier eine Verantwortung, den jungen Leuten einen guten und hilfreichen Start in ihre Ehe zu ermöglichen. Aus diesem Grund bieten wir für Paare aus unserer CVJM Gemeinschaft, die heiraten wollen oder darüber intensiv nachdenken, einen Vorbereitungskurs an. Der Kurs findet in privatem Rahmen für 2 bis 3 Paare statt. So ist neben dem Kurs Zeit für Kennenlernen, Begegnung und Gespräch.

In der Gemeinschaft von Mann und Frau spiegelt sich etwas von Gott wider. Wir sind als Mann und Frau zum Bild Gottes geschaffen. Mit dem Ehekurs wünschen wir uns, dass in unserer menschlichen und oft genug allzu menschlichen Gemeinschaft trotzdem etwas vom Wesen und der Liebe Gottes aufleuchten kann.

### Material zum Ehekurs:

Die Vorträge werden auf 4 DVDs ansprechend, lebensnah und alltagstauglich präsentiert.

**\*Der Ehe-Kurs I  
DVD-Set - Edition 2014,**  
4 DVDs I 480 Min. I deutsch, Nr. 816  
247 I, 120,00€

Es steht ein Leitfaden für Mitarbeiter zur Verfügung

**\*Der Ehe-Kurs I Leitfaden für Mitarbeiter - Edition 2014**, Geheftet I A5-Format I 32 Seiten, Nr. 816 250, 4,99 €

Das Teilnehmerbuch ist für jeden Teilnehmer unerlässlich.

**\*Der Ehe-Kurs I Teilnehmerbuch - Edition 2014**, Geheftet I A5-Format I 128 Seiten, Nr. 816 248, 7,99 €

Das Ehe-Buch ist die Grundlage der DVD Vorträge und eignet sich hervorragend für potenzielle Kursleiter, um den Kurs kennen zu lernen. Darüber hinaus ist es eine gute Möglichkeit für Gäste, die Inhalte der Vorträge noch einmal nachzulesen und auch über das Kurs-Ende hinaus von dem Kurs zu profitieren.

Nicky & Sila Lee,  
**\*Das Ehe-Buch**, 5. und überarbeitete Nachauflage, Klappenbroschur I 320 Seiten, Nr. 816 245, 16,99 €

## Herzliche Einladung zur diesjährigen Landesversammlung am Sonntag 9. Juli 2017

## Evangelische Sammlung in Württemberg



Wir beginnen mit dem gemeinsamen Besuch des Gottesdienstes im CVJM-Haus, Stuttgart, Büchsenstraße 37; ab 10 Uhr mit Kaffee und Begegnung. Gottesdienstbeginn 10.30 Uhr im Großen Saal.

Parallel dazu wird eine Kinderkirche für Drei- bis Sechs- und Sechs- bis Zehnjährige, sowie eine Teeniekirche angeboten.

Für Eltern mit kleineren Kindern gibt es eine Spielecke mit Übertragung. Lernen Sie ein junges Gottesdienstangebot kennen.

Die offizielle Landesversammlung mit dem Bericht des Vorsitzenden, Kirchenrat Werner Schmückle, und den Wahlen in den Vorstand der Evangelischen Sammlung schließt sich an.

im Café visavis des CVJM Stuttgart gibt es dann die Möglichkeit eines gemeinsamen Mittagessens.

Ab 14 Uhr erwartet Sie eine sachkundige, interessante Führung durch das Bibliorama des Bibelmuseums der Evangelischen Landeskirche. Dann findet dort auch die Sonderausstellung „Die Bibel... durch die Muttersprache ins Herz!... da weht Freiheit“ statt. Christen anderer Sprache und Herkunft erzählen, was es für sie bedeutet, die Bibel in ihrer Muttersprache lesen zu können. Ende gegen 15.30 Uhr.

Hartmut Ellinger



## Erfahrungen und Beobachtungen auf Hochzeitsmessen

„Wir wollen heiraten und es soll ein unvergessliches Fest werden“. Mit diesem Wunsch und dieser Hoffnung machen sich viele Brautpaare auf den Weg zu einer Hochzeitsmesse. Denn dort haben sich all die versammelt, die dazu beitragen wollen, dass dies auch gelingt:

Brautmodenanbieter, Hochzeitslocations, Caterer, Goldschmiede, Gärtnereien, Discjockeys, Musiktreibende, solo oder in Gruppen, Konditoren für mehrstöckige Hochzeitsstorten, Reiseanbieter für die Hochzeitsreise, Fotografen und Filmemacher, man könnte noch manches

aufzählen. Und damit das alles dann auch zusammenpasst und der Festtag nicht nur für das Hochzeitspaar sondern auch für seine Gäste unvergesslich wird, kann man eine/n Hochzeitsplaner/in gleich mit buchen. Oder einen Unterhalter, damit es den Gästen auch nicht langweilig wird. Man kann auch die Gelegenheit nützen, Anregungen zu sammeln: Zur Tischdekoration, zur Gestaltung der Einladungen, zum Ablauf des Festes, dafür gibt es Vortragsveranstaltungen zum Thema. Und damit man auch nicht übersieht, dass Heiraten nicht nur auf den Hochzeitstag beschränkt ist, kann man sich auch noch über die rechtlichen Aspekte informieren lassen. Ehevertrag u. ä., falls Wolke Sieben, auf die manche Anbieter die Brautpaare begleiten wollen, doch zerplatzt.



Dass auch die Kirche auf einer solchen Messe auftaucht, ist für viele Besucher unerwartet. Für manche Paare ein Anstoß, Fragen zu klären, die bis dahin zwar nicht oberste Priorität hatten, sondern eher am Rande mitgelaufen sind. Kontakte kommen etwa so zustande: Da ist ein Paar, das mehrmals am kirchlichen Stand vorbeigeht. Das erste Mal noch mehr zufällig bei der Suche nach dem passenden Outfit: Brautkleid für sie, Anzug für ihn. Ein kurzer Blick, vorbei. Das nächste Mal, auf dem Weg zu dem Fotografen, dessen Bilder das Paar beim ersten Rundgang angesprochen haben, verlangsamen sich die Schritte. Sie nehmen das Banner mit den Angeboten des Kirchen-Standes in näheren Augenschein, wechseln ein paar Worte miteinander. Dann geht es weiter. Das Paar taucht zum dritten Mal auf, die beiden reden intensiver miteinander, schauen immer wieder zum Stand herüber. Sollen wir oder sollen wir nicht, vermittelt ihre Körperhaltung. Gelegenheit für mich als Standmitarbeiter, auf das Paar zuzugehen. „Kann ich Ihnen helfen, vielleicht eine Frage beantworten?“ „Ja!; nein!; ja, vielleicht können Sie uns doch helfen.“

\* „Ich bin evangelisch, mein Verlobter ist nicht in der Kirche. Er ist in der früheren DDR geboren, da war man nicht in der Kirche. Ich, wir, möchten eigentlich kirchlich heiraten. Aber das geht ja sicher nicht!“

\* Ein anderes Paar will wissen, ob ihre unterschiedliche Kirchenzugehörigkeit - er evangelisch, sie katholisch - ein Hin-

dernis für eine kirchliche Trauung darstellt. „Meine Oma hat erzählt, dass das bei Hochzeiten zu ihrer Zeit unmöglich war. Ist das immer noch so schwierig?“

\* Ein weiteres Paar hat das Problem, dass es erst vor wenigen Monaten nach Stuttgart zugezogen ist. „Wir sind beide evangelisch. Und eine kirchliche Trauung gehört für uns zum Heiraten dazu. Aber wir kennen uns mit den Kirchen gar nicht aus. Wohin müssen wir gehen, wenn wir kirchlich heiraten wollen?“

\* „Es gibt in der Nähe unserer Wohnung eine Kirche, ein Betonbau von nach dem Krieg. Da bin ich auch konfirmiert worden. Aber der Pfarrer von damals ist nicht mehr da. Den neuen kenne ich nicht. Für unsere Trauung ist mir die Kirche zu nüchtern. Wir stellen uns da schon etwas romantisches oder altes vor, halt eine richtige Kirche.“

\* Noch ein anderes Paar kommt nach der Lektüre des Banners direkt auf mich zu: „Da steht auf ihrem Banner ‚freie kirchliche Trauung‘, ‚auch außerhalb der Ortsgemeinde‘. Genau das brauchen wir. Wir feiern unsere Hochzeit nämlich auf Burg XY und möchten auch die kirchliche Trauung, die für uns ganz wichtig ist, ja, eine kirchliche Trauung gehört einfach dazu, dort, oder in der Nähe feiern. Wir haben auch schon mit der Pfarrerin, die mich einmal konfirmiert hat, gesprochen und sie gefragt, Aber die macht keine Trauung woanders.“

Daneben gibt es freilich auch Paare, die ihrer Freude Ausdruck geben, dass es ein kirchliches Angebot auf der Messe gibt, das sie nicht erwartet haben, aber

auch nicht brauchen. „Ich war früher Helferin in der Kinderkirche. Wir feiern am Heimatort. Und mit unserem Pfarrer haben wir auch schon einen Termin vereinbart.“

Zum Glück nicht allzu häufig, aber auch nicht nur ganz vereinzelt wird der Messestand auch zur (An-)Klage-Mauer über das Verhalten von Pfarrerinnen oder Pfarrern, die so gar nicht bereit seien, sich mit den Vorstellungen des Brautpaares über einen alternativen Ort oder besondere Musik etc auseinanderzusetzen, sondern sofort darauf verwiesen, was alles nicht gehe und vor allem nicht mit ihnen. Hier wünschten sich die Standmitarbeiter manchmal ein Mehr an Sensibilität bei solchen Kontakten. Denn sie hinterlassen bei den betroffenen Paaren, die wirklich als „Betroffene“ am Stand auftauchen, den Eindruck einer Kirche, der es mehr um ihre Ordnungen als um die Menschen zu tun ist, die sich an sie wenden. Solche Eindrücke sind gewiss vermeidbar, wenn man sich stärker in die Situation der Anfragenden einzufühlen bereit ist.

Diese Beispiele beschreiben einige der Situationen und Fragestellungen, für die Brautpaare Antworten und Hilfestellungen am kirchlichen Stand auf der Hochzeitsmesse erwarten. In den Fragen spiegeln sich einige der gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahre und Jahrzehnte.

Z.B. die Folgen der Mobilität: Ausbildung und Beruf bedingen einen Ortswechsel, nicht nur für einige Zeit, sondern dauerhaft. Bindungen der Kinder- und Jugendzeit, familiäre aber noch

mehr kirchliche, lockern sich oder reißen ganz ab. Und damit auch die ganz selbstverständlichen Zugehörigkeiten. Nicht mehr: meine/unsere Kirche, sowohl als Bau wie als Gemeinde, sondern: Welche Kirche ist eigentlich meine/unsere? Und passt sie zu meinen Erwartungen?

Damit verbunden hat die Unterschiedlichkeit der biografischen und sozialen Herkunft und Prägung der Partner zugenommen. Von einem Freund und zukünftigen Ehemann aus den neuen Bundesländern ist eine kirchliche Sozialisation eben eher nicht zu erwarten, sondern ein gewisses Unverständnis kirchlichen Ritualen gegenüber, oder Gleichgültigkeit. „Aber wenn du das willst, wehre ich mich nicht dagegen.“ Da wird die kirchliche Trauung, und besonders auch die Vorbereitung im Traugespräch, zur missionarischen Möglichkeit und Herausforderung.

Auch die Individualisierung schlägt zu Buche. „Meine/unsere Hochzeit muss etwas ganz Spezielles sein“, muss irgend etwas aufweisen, das sie von allen andern Hochzeiten unterscheidet. Auch bis hinein in die kirchliche Feier. Das sehe ich hinter den vielfachen Fragen und Wünschen, ob und wie weit der Ablauf des Traugottesdienstes fest vorgegeben ist, und ob und wie er sich an die Wünsche des Hochzeitspaares anpassen lässt. Wobei diese Wünsche in der Regel nicht unerfüllbar sind, oft sogar zur Lebendigkeit des Gottesdienstes beitragen, wenn sich z.B. die Familie oder Freunde an den Gebeten beteiligen. Und auch die Art und Weise des

Einzugs: klassisch mit Pfarrer und Ehepaar, modern - und auch so stimmungsvoll - mit am Altar erwartendem Ehemann (Bräutigam) und vom Brautvater zugeführter Braut (Ehefrau) wird dann nicht zur Glaubensfrage.

Dass die meisten Trauungsgottesdienste, die aus den Kontakten auf den Hochzeitsmessen folgten, nicht in der Heimat- oder Wohnsitzkirche stattfinden, hat verschiedene Gründe. Einer wurde schon in der oben vorgestellten Frage nach einer anderen Trauungskirche genannt. Ein weiterer, nicht unwesentlicher Grund liegt aber darin, dass in der Heimat- oder der Wohnsitzgemeinde die für eine „besondere“ Hochzeit nötige Infrastruktur nicht vorhanden ist. Die verschiedenen durch Ausbildung und Beruf bedingten Wohnortwechsel bringen es mit sich, dass der Familien- und Freundeskreis sich nicht mehr auf einen engen geografischen Raum beschränkt, sondern aus in ganz Deutschland verstreuten Orten zu diesem Fest zusammenkommt. D.h. aber, es müssen entsprechende Übernachtungsmöglichkeiten vorhanden sein und auch ein Raum zum Feiern, in dem alle unterkommen können. Deswegen spielt die passende „Location“ eine ganz entscheidende Rolle. An ihrer Verfügbarkeit müssen sich oft alle weiteren Termine, auch der der kirchlichen Trauung, ausrichten.

Da eine Reihe dieser „Locations“ z.B. Burgen oder frühere Herrensitze eigene Kirchlein oder Kapellen aufweisen, bieten diese sich natürlich auch als Orte für den Traugottesdienst an. Den

Wunsch nach - neudeutsch: open air Gottesdiensten - Traugottesdiensten im Freien, sehe ich vor dem Hintergrund des „unsere Trauung soll etwas ganz besonderes sein“, nicht aber als Ausdruck einer besonderen Naturseligkeit. Deswegen lehnen wir Mitarbeiter beim Stand der Kirchen auf Hochzeitsmessen solche Wünsche auch nicht kategorisch ab, sondern suchen mit den Brautpaaren nach Umsetzungsmöglichkeiten, zu denen auch gehört, einen bei Wetterunbilden nötigen überdachten Raum in der Nähe zu haben.

Bei Trauungen konfessionsverschiedener - heute sagt man besser: konfessionsverbindender - Paare ist der Hinweis auf die Möglichkeit der „Befreiung von der Formpflicht“ und die Verweisung des katholischen Partners an seine Kirchengemeinde eine Selbstverständlichkeit. Dabei zeigt sich immer wieder, dass diese Möglichkeit, die den katholischen Partnern manches Kopfzerbrechen ersparen könnte, so gut wie nicht bekannt ist. Vielmehr überwiegen hier immer noch die Erfahrungen der Großelterngeneration: ganz, ganz schwierig, wenn nicht unmöglich.

Wenn die geschilderten Erfahrungen den Eindruck hinterlassen, es gehe in weiten Teilen „nur“ um „Äußerlichkeiten“, so ist dem zu widersprechen. Dass auch unter „erschweren Bedingungen“ am Wunsch und an der Suche nach einer kirchlichen Begleitung für diesen für das Brautpaar so wichtigen Tag festgehalten wird, ist ein Indiz, dass dahinter die Bitte um den Segen Gottes steht. Das wird auch in den intensiven



Vorbereitungsgesprächen für diese Trauungen deutlich. Denn für die sogenannten „Äußerlichkeiten“, bis hin zu tollen Ansprachen, stehen auch andere Anbieter mit dem Versprechen bereit, alles für einen „unvergesslichen Tag“ zu bieten. Spätestens hier wird aber deutlich, dass es nicht nur die Erwartung auf einen einzelnen ganz „besonderen Tag“ ist, der auf die Bedürfnisse des Brautpaares zugeschnitten ist, sondern der Wunsch und die Bitte um das Gelingen der auf Dauer angelegten Ehe, für die an diesem Tag der Segen Gottes erbeten wird. Und im Blick auf einen Teil seiner Gäste ist der Gottesdienst, zu dem das Brautpaar einlädt, auch ein Bekenntnis dazu, wo es sich „weltanschaulich“ verortet.

## Zwei Bemerkungen zum Schluss:

(1) Am kirchlichen Stand auf der Hochzeitsmesse führen wir immer eine Art „Publikumsbefragung“ durch: Was ist für Sie wichtig an der Ehe? „Er“ und „Sie“ stimmen in Meinungssäulen, in die Glasperlen geworfen werden, getrennt ab, um mögliche Geschlechterunterschiede zu erkennen. Die Antwortsäule „Sex“ in der „Er“-Abteilung ist immer bes-

ser gefüllt als in der „Sie“-Abteilung. Genau umgekehrt ist es bei der Antwort: „Miteinander Reden“. Auffälliger aber ist, dass sowohl bei „Er“ wie „Sie“ die Stichworte „Treue“ und „Mit einander alt werden“ Jahr für Jahr die Spitzenposition einnehmen.

(2) Die kirchliche Anwesenheit auf der/den Hochzeitsmessen begann 1996/97, initiiert von Pfarrer Johannes Bräuchle, und wurde bei dessen Wechsel ins Amt für Missionarische Dienste ab 2000 ein Projekt des Amtes. Der Verfasser arbeitet seit 2007 ehrenamtlich im Projekt mit. Die geschilderten Beobachtungen und Folgerungen sind aus dieser Arbeit und dem Austausch der Ergebnisse und Erfahrungen mit Besuchern des Messestandes erwachsen.

## Gemeinsame Erklärung von Verbänden, Hauptamtlichen und Ältestenkreisen zum Beschluss der Badischen Landessynode zur Trauung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften

9. Mai 2016

Am 23.04.2016 hat die Landessynode der Ev. Landeskirche in Baden mit großer Mehrheit die Möglichkeit zu einem Traugottesdienst gleichgeschlechtlicher Paare in eingetragenen Lebenspartnerschaften beschlossen. Zudem erkennt die Synode die *„Gleichwertigkeit von verschiedengeschlechtlicher und gleichgeschlechtlicher Liebe, Sexualität und Partnerschaft an, die verantwortlich vor Gott gelebt werden“*.

Gleichgeschlechtliche Partner, die ihre eingetragene Partnerschaft segnen lassen wollen, verstehen diesen Beschluss der Landessynode als das Ende einer von ihnen schmerzlich empfundenen Diskriminierung. Für andere Mitglieder unserer Kirche bringt der gleiche Beschluss eine große Not, da er nach ihrer Sichtweise eindeutigen biblischen Aussagen entgegensteht. Die theologische Begründung überzeugt sie nicht. Sie empfinden eine innere Zerrissenheit zwischen ihrer Glaubensüberzeugung und dem Weg ihrer Kirche. Manche fragen sich, ob und wie sie in dieser Kirche bleiben können.

Daher erklären wir:

1. Wir nehmen das Wort Gottes in seinen beiden Grundlinien, „Gesetz“ (Gottes Gebote) und „Evangelium“ (Gottes Zusagen und Verheißungen) ernst. Diejenigen Gebote des Alten Testaments, die im Neuen Testament aufgenommen und dadurch auch für Christen bestätigt werden, haben für uns bleibende Aktualität. Das Verfahren, aus den Worten der Bibel irgendwelche Abstraktionen zu entnehmen und diese als Argument gegen konkrete biblische Gebote ins Feld zu führen, halten wir für nicht zulässig. Wir wollen unser Christsein so leben, dass wir unser Leben nach Gottes Willen ausrichten und uns dabei in Freiheit und Demut gegenseitig unterstützen (1.Thess 4,1; 5,14 u.a.).
2. Genauso nehmen wir im Wort Gottes das Evangelium ernst, in dem Gott uns, die wir allesamt an seinen Geboten scheitern, die Gnade und Liebe Gottes zusagt. Wir erkennen an, dass Jesus Christus die einzige wirkliche Hoffnung für uns sündige Menschen ist, unabhängig von unserer sexuellen Orientierung. Er allein macht uns vor Gott gerecht. Im Miteinander von Gottes Anspruch und Gottes Zuspruch in seinem rettenden Handeln in Kreuz und Auferstehung Jesu Christi begegnen wir Gottes Wirklichkeit, die uns erreicht, erfüllt und unser Leben verändert. Beide Seiten des Wortes Gottes gehören für uns untrennbar zusammen, darum auch Wahrheit und Liebe. Es ist unser ernstliches Gebet, dass Debatten zu einzelnen ethischen Fragen heute wie auch zukünftig von dieser seiner Wahrheit und Liebe geprägt sein mögen.

3. Wir bekräftigen, dass die Ehe eine von Gott geschaffene Einrichtung ist, in der ein Mann und eine Frau eine exklusive, auf Lebenszeit angelegte Beziehung unter Einschluss der Sexualität eingehen. Ähnlich wie andere Formen von Sexualität außerhalb der Ehe steht auch gleichgeschlechtlich gelebte Sexualität an keiner Stelle der Bibel „in einer positiven Beziehung zum Willen Gottes“ (EKD-Denkschrift „Mit Spannungen leben“). Wir akzeptieren es nicht, dass es schon an sich homophob oder diskriminierend sei, auf biblischer Grundlage diese theologischen und ethischen Ansichten in Lehre und Leben zu vertreten.

4. Aus unserer Sicht ist dieser Beschluss ein besorgniserregender Schritt, weil er der gesellschaftlichen Entwicklung eine höhere Normativität zubilligt als der Heiligen Schrift. Das zeigt sich auch in der biblischen Begründung der Synode, die für uns nicht nachvollziehbar ist. Die Schlussfolgerung, theologische Gleichwertigkeit gleichgeschlechtlicher Partnerschaften zur Ehe, lehnen wir als nicht schriftgemäß ab.

5. Zugleich bekräftigen wir, dass Gott alle Menschen liebt und um sie besorgt ist, wie immer ihre sexuelle Orientierung sein mag. Deshalb weisen wir alle Haltungen und Handlungen zurück, bei denen Menschen, deren Zuneigung auf Menschen des gleichen Geschlechts gerichtet ist, im persönlichen Miteinander herabgesetzt oder ausgegrenzt werden. Es ermutigt uns, dass heute viele Christen die Verletzungen anerkennen und zutiefst bedauern, die durch zurückliegendes oder gegenwärtiges Versagen gegenüber Menschen mit gleichgeschlechtlichen Empfindungen verursacht wurden. In dieser Hinsicht sehen wir die Diskussionen der letzten Jahre als fruchtbar an.

6. Unbeschadet dessen ist eine kirchliche Amtshandlung, die in direktem Widerspruch zum Wort Gottes steht, für uns nicht denkbar. Nach unserem Verständnis können gleichgeschlechtlich orientierte Menschen wohl im Rahmen der Seelsorge, aber nicht deren gleichgeschlechtliche Beziehungen kirchlich gesegnet werden.

7. Der Beschluss der Synode markiert in mehrerer Hinsicht einen Bruch mit dem bisherigen Weg der Kirchen der Reformation und auch in der weltweiten Ökumene. Eine Amtshandlung, die Worten der Bibel entgegensteht, hat die evangelische Kirche bislang noch nie beschlossen. Als evangelische Christen der Reformation können und wollen wir Menschen mit gleichgeschlechtlicher Orientierung in Liebe annehmen und inklusive Gemeinde leben, aber wir können den Weg einer gleichgeschlechtlichen Trauhandlung nicht mitgehen. Wir empfinden eine gewisse Gebrochenheit der Kirchengemeinschaft, die für uns sehr schmerzlich ist und mit der wir umgehen müssen. Es wird aus unserer Sicht zu Recht die Frage gestellt, ob man in dieser Kirche noch mitarbeiten oder in ihr bleiben kann. Eine Entscheidung im Blick auf diese Frage muss jeder für sich persönlich treffen. Wir möchten Mitchristinnen und Mitchristen, die mit uns so empfinden, ermutigen, weiterhin ihre Form

des Glaubens in der Gemeinschaft der evangelischen Kirche oder in den Verbänden und Gemeinschaften des landeskirchlichen Pietismus zu leben.

8. Wir sind Menschen im Verkündigungsdienst dieser Kirche, die erklären, dass wir die im Beschluss vorgesehene Möglichkeit, eine solche Amtshandlung abzulehnen, in Anspruch nehmen werden.

9. Wir sind Ältestenkreise, die erklären, dass unsere Form des Glaubens, die wir bisher in unserer Kirche gelebt haben und auch künftig leben möchten, sich mit einer gleichgeschlechtlichen Trauhandlung in unserer Gemeinde nicht vereinbaren lässt. Wir bitten Dekane bzw. Mitglieder des Oberkirchenrates, dies zu respektieren und keine Trauung von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften im Bereich unserer Gemeinde gegen unseren ausdrücklichen Willen durchsetzen zu wollen.

10. Wir sind Verbände, die erklären, dass wir die Entscheidung der Synode bedauern und sie nicht unterstützen und nicht mittragen können. Wir stellen deshalb fest, dass Trauungen gleichgeschlechtlicher Paare weder durch Mitarbeitende noch in Räumen unserer Verbände möglich sind. Wir bieten auch Christen, die ihre Kirchenmitgliedschaft nicht weiter verantworten können, eine geistliche Heimat an.

11. Wir alle bekräftigen zugleich, dass wir auf gleichgeschlechtlich orientierte Menschen in der Gemeinschaft des Glaubens unter dem Kreuz Christi zugehen. Wir möchten sie in unsere Gemeinden integrieren, das Gespräch mit ihnen suchen, sie auf ihrem persönlichen Weg menschlich und seelsorglich begleiten und sie in Liebe als unsere Schwestern und Brüder annehmen, wie Christus uns annimmt.

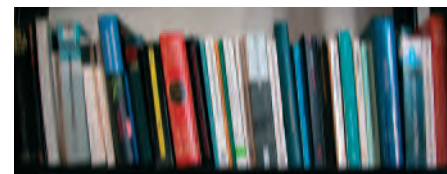
**Unterzeichnende Verbände:** Christus-Bewegung Baden (CBB), Pfarrerinnen- und Pfarrer-Gebetsbund (PGB) Baden, Liebenzeller Gemeinschaftsverband (LGV), Evangelischer Gemeinschaftsverband AB, die AB-Jugend, Südwestdeutscher Gemeinschaftsverband (SGV), Lebenszentrum Adelshofen (LZA), Netzwerk evangelischer Christen in Baden (NeCiB), Bekenntniskreis Baden (BKB)

Diese Erklärung kann von Hauptamtlichen und Ältestenkreisen unterschrieben oder als Vorlage für eine eigene Stellungnahme genutzt werden. Wir freuen uns über eine Mitteilung bzw. die Zusendung einer Kopie.

#### **V.i.S.d.P. und Kontaktadresse:**

Netzwerk evangelischer Christen in Baden, c/o Pfarrer Dr. Gerrit Hohage, Ahornstr. 14, 69502 Hemsbach, Tel. 06201 / 72242, g.hohage@gmx.de

Christus-Bewegung Baden, Pfarrer i.R. Jürgen Lauer, Büro CBB, Heidelberger Str. 32a, 69198 Schriesheim, Tel. 06203-65033, buero@cbb-baden.de



## B U C H B E S P R E C H U N G

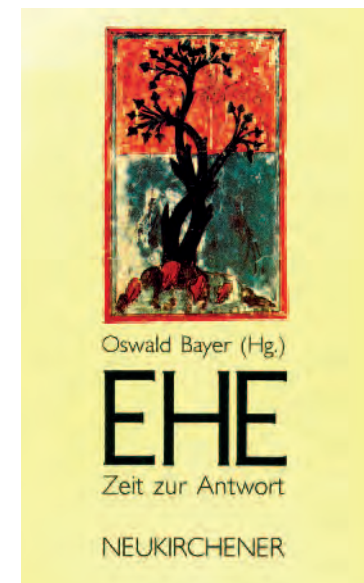
Oswald Bayer (Hg):

### **Ehe, Zeit zur Antwort, Neukirchen – Vluyn 1988, 123 Seiten**

*(Das Buch ist nur noch antiquarisch erhältlich)*

Angesichts der Herausforderungen, die sich durch die Behandlung der Frage einer Segnung gleichgeschlechtlicher Paare in unserer Landessynode ergeben, erscheint es geboten, sich neu auf den Sinn und Wert der Ehe in biblisch – reformatorischer Perspektive zu besinnen. Die von Oswald Bayer 1988 herausgegebene Sammlung von Beiträgen bietet dafür solide Information.

**Oswald Bayer** versteht in seinem Beitrag (S.12-28) die Ehe als eine frei gestaltete und verantwortete Antwort. Von Gottes Schöpfungsgedanken her ist die Ehe als Institution dauerhafter und verlässlicher Gemeinschaft angelegt und bietet den Raum zur freien Entfaltung. Verantwortete Gemeinschaft ist sie darin, dass sie durch die gemeinsame Gestaltung des Geschlechtlichen, des Ökonomischen im weitesten Sinn, bis hin zur gemeinsamen Freizeit und durch die Öffnung der geschenkten Gemeinschaft zu weiterer größerer Gemeinschaft hin – durch Elternschaft und wenn Kinder versagt sind, auf andere Weise – dem Willen Gottes entspricht.



Institution der Freiheit kann sie deshalb sein, weil sie von der zermürbenden Dauerreflexion über den jeweiligen Zustand der Beziehung entlastet ist und eine Gelassenheit gewährt, die einem Verhältnis fehlt, das aus dem Augenblick der Empfindung lebt oder in der Suche nach dem idealen Partner nicht zur Ruhe kommt. Die Liebe in der Ehe schließt die Verantwortung nicht nur für den Augenblick, sondern auch für die Zukunft des anderen ein.

Ein christliches Verständnis der Ehe weiß auch um die Möglichkeit des Scheiterns. Die christliche Gemeinde hat mit Ehescheidung zu rechnen, ohne sie zu rechtfertigen, sie hat vielmehr von der Sünde und von der Vergebung zu reden. In all dem bleibt die Ehe ein Gleichnis der Treue Gottes zum Menschen. Oswald Bayer formuliert als Fazit: Gott kämpft gegen die Einsamkeit, gegen die Trennungen und die Isolierung und besiegt sie durch sein Wort der Vergebung. Es ist die Kraft, durch die Menschen in Familie und Beruf einander vergeben können. Es ist die Kraft, die die Freiheit der Ehe als freier Lebensform erneuert und Zeit und Raum zur Antwort gewährt.

**Horst Georg Pöhlmann** behandelt in seinem Beitrag die Ehe und Sexualität im Strukturwandel unserer Zeit (S.29-59). Er entfaltet die biblische Hochschätzung der Sexualität und Ehe als gottgewollte Schöpfungsordnung.

**Ulrich Eibach** schreibt über Ehe und Selbstverwirklichung.(S.60-79). Es geht

ihm um verantwortliche Liebe. Eheleiche Liebe ist ein Miteinander, in dem jeder bereit ist, sein Leben mit dem anderen zu teilen und für den anderen da zu sein. Es geht ihm um eine Überordnung der Beziehung von Mann und Frau über die Autonomie und die Selbstverwirklichung des Einzelnen.

**Gerhard Hennig** erläutert den Sinn der kirchlichen Trauung (S.80-102). Die kirchliche Trauung hat gegenüber der standesamtlichen Eheschließung ihre Besonderheit darin, dass sie Christen auf ihre „Jüngerschaft in der Ehe“ hin anspricht, sie dazu ermutigt und beruft. Die Eheleute empfangen die Vergewissung, dass ihre Ehe eine gute und gnädige Gabe Gottes ist und dass Gott ihre Ehe schützen und segnen will.

Ein letzter Beitrag von **Manfred Seitz** (S.103-123) macht an der Liturgie der Trauung deutlich, in welcher Weise die biblischen Aussagen über die Ehe bleibende Gültigkeit behalten.

*Werner Schmückle*

*„Leben wir, so leben wir dem Herrn,  
sterben wir, so sterben wir dem Herrn.  
Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn!“  
Rö 14,8*

Die Evangelische Sammlung gedenkt dankbar an

**Dr. Burchard Carlsen**

Er war von 1981 bis 2002 Mitglied des Landesvorstandes.  
Er verstarb am 2. Februar 2017 im Alter von 88 Jahren  
in Wolfschlügen.

### **Die Evangelische Sammlung in Württemberg**

ist ein Zusammenschluss von Theologinnen, Theologen und engagierten Laien innerhalb der Landeskirche.

Ihr **Anliegen** ist es, den Dienst am Evangelium zu unterstützen, das Leben unserer Kirche mitzugestalten und den missionarischen Auftrag wahrzunehmen.

**Grundlage** ihrer Arbeit ist das Evangelium von Jesus Christus, wie es in der Heiligen Schrift gegeben und in den Bekenntnissen der Reformation bezeugt ist.

Die Evangelische Sammlung weiß sich den **Kernaussagen lutherischer Theologie** verpflichtet: Solus Christus (allein Christus), sola gratia (allein aus Gnade), sola fide (allein durch den Glauben), sola scriptura (allein die Schrift).

Viermal im Jahr erscheint der Rundbrief der Evangelischen Sammlung.

Herausgeber: Evangelische Sammlung in Württemberg e.V., Bismarckstraße 5, 71272 Renningen  
Internet: [www.evangelische-sammlung.de](http://www.evangelische-sammlung.de)

Vorsitzender: Kirchenrat Werner Schmückle, Dürnauer Weg 26B, 70599 Stuttgart-Birkach  
Stellvertretende

Vorsitzende: Agnes Dannhorn, Reginenstraße 60, 70597 Stuttgart  
Andreas Schäffer, Hohe Straße 31, 70174 Stuttgart

Geschäftsstelle: Renate Klingler, Bismarckstraße 5, 71272 Renningen,  
Tel. (07159) 9399491, E-Mail: [evangelische.sammlung@web.de](mailto:evangelische.sammlung@web.de)  
Bestellung weiterer Exemplare des Rundbriefes bei der Geschäftsstelle

Redaktionskreis: Werner Schmückle (V.i.S.d.P.), Agnes Dannhorn, Hartmut Ellinger,  
Christel Hausding, Renate Klingler

Konto: Evangelische Sammlung in Württemberg  
Evang. Kreditgenossenschaft Stuttgart, IBAN-Nr.: DE 82520604100000414271, BIC: GENODEF1EK1

Rechner: Hermann Braun, Wiesentalstraße 10/2, 71397 Leutenbach-Nellmersbach

Layout/Satz: ART OFFICE, Martin Lang, Pliezhausen

Fotos: Ak-DigiArt-Fotolia.com, Titel, 10 · Rawpixel.com, 12, 15 · Foto-Rhein-Main, 16 · privat

Druck: Grafische Werkstätte der BruderhausDiakonie, Reutlingen